



Gastkommentar von Michael Georg Schiestl, Stadtmuseum Judenburg

Fleischhauer und Gastwirte

Zur Geschichte des Hauses Kaserngasse 25.

Die Artikelfolge „Hausgeschichten“ bot wiederholt Gelegenheit, die Besitz- und Gewerbegeschichte der Kaserngasse anhand ausgewählter Beispiele zu erörtern. Bis etwa Mitte des 14. Jahrhunderts – in dieser Zeit wurde das Augustinereremiten-Kloster errichtet – war der östliche Teil der Kaserngasse ein weitgehend unverbauter Verbindungsweg zwischen der Bürgerstadt und der Rittersiedlung, die sich im Bereich des heutigen Martinplatzes befand. Der westliche, bis zur Einmündung der Liechtensteingasse reichende Teil der Kaserngasse wurde in schriftlichen Aufzeichnungen des 16. Jahrhunderts mitunter als „Judengassen“ bezeichnet; im 17. Jahrhundert wurden für den gesamten Straßenzug die Namen „St. Martinsgassen“, häufiger aber „Jesuitengassen“ gebräuchlich. Erst 1881 erfolgte die amtliche Umbenennung in „Kaserngasse“. Der Name erinnert an die nach der Aufhebung des Jesuiten Klosters erfolgte militärische Nutzung des Kollegiumsgebäudes. Die urkundlich nachweisbare Besitzgeschichte des Hauses Kaserngasse 25 reicht bis ins beginnende des 17. Jahrhundert zurück. Damals besaß Anna von Schrattenbach, die auf Schloss Weyer saß, das Haus in der „Marthinsgassen“. Es war kein adeliges Freihaus, d.h. ein von städtischen Abgaben befreites Haus, sondern eine „bürgerliche Behausung“, von der an den Magistrat Steuern abzuliefern und verschiedene Dienstleistungen zu verrichten waren. Im Jahr 1619 verkaufte Anna von Schrattenbach das Haus an Apollonia von Landau um 450 Gulden und 10 Dukaten Leikauf (Leikauf war eine besondere Gebühr, die bei Vertragsabschluss zu entrichten war). Bereits ein knappes Jahr später erwarb der Silberschmied

Alban Kuchler das Haus. Alban Kuchlers Sohn Hans verkaufte die an das St. Barbara Bürgerspital angrenzende Liegenschaft 1645 dem Gastwirt Georg Feeberger, der zuvor das Haus Kaserngasse 4 besessen hatte. Nach Georg Feeberger überliefern uns die Schriftquellen mehr als vier Jahrzehnte lang nur spärliche Hinweise zur Geschichte des Hauses. So erfahren wir lediglich, dass 1676 Anna Rosina Zach, nach 1680 Anna Sidonia von Pichl und 1683 Gräfin Maria Elisabeth von Gleibach Besitzerinnen des Hauses waren. Letztere erhielt, wohl ihrer adeligen Herkunft wegen, vom Magistrat die Vergünstigung, in ihrem Haus keine Soldaten beherbergen zu müssen. Die Soldateneinquartierung war eine vermehrt in Kriegszeiten den bürgerlichen Hausbesitzern abverlangte Verpflichtung, die für die Stadtbewohner oftmals eine große Belastung darstellte. Im Jahr 1689 erwarb der erst kurz zuvor in den Bürgerverband aufgenommene Fleischhacker Georg Zechner das Haus, wobei er sich, um sein Gewerbe ausüben zu dürfen, verpflichten musste, die Stadt ausreichend mit Fleisch zu versorgen. Seit dieser Zeit wurde in dem Haus ununterbrochen bis ins 20. Jahrhundert das Fleischhauergewerbe ausgeübt. Georg Zechner starb im Jahr 1712. Seine Witwe, deren Name nicht überliefert ist, verkaufte das Haus 1714 dem Fleischhacker Philipp Forstner. Von den folgenden Hausbesitzern seien hier der aus dem Mühlviertel zugezogene Fleischhacker Mathias Maderer (1719), Johann Panhartsberger (1743), der Veronika, die Witwe des Mathias Maderer, geheiratet hatte und so in den Besitz des Hauses und des Gewerbes gelangt war, und schließlich der aus Saalfelden stammende Fleischhacker

Georg Salzmann (1780) genannt. Letzterer hatte um 1790 so hohe Steuerschulden angehäuft, dass er Konkurs anmelden und das Haus zum Verkauf anbieten musste. Aus der Salzmannischen Konkursmasse erwarb schließlich im Jahr 1792 der Fleischhacker Adam Dörfler das Haus Nr. 33 in der Jesuitengasse.

Spätestens zu Beginn des 19. Jahrhunderts war im Erdgeschoß des Hauses neben einer Fleischhauerei auch eine Gastwirtschaft untergebracht. Der damalige Besitzer war Jacob Mayr, der das Haus 1799 um 1800 Gulden von Theresia Dörfler erworben hatte. Ihm folgten Florian Köck (1827), Joseph Stummer (1844), Joseph Gstettenhofer (1857) und Georg Lenz (1860) als Fleischhauer, Gastwirte und Hausbesitzer. Die Gastwirtschaft wurde in dieser Zeit unter dem Hausnamen „Ochsenwirt“ geführt. Nach mehreren Besitzerwechseln erwarben 1881 Maria und Alois Leitner das Haus. Ältere Judenburger*innen werden sich gerne an das gut geführte Gasthaus erinnern, das weithin unter dem Namen „Kleiner Leitner“ – zur Unterscheidung vom Gasthof und Kino „Schwerterbräu“ der Besitzerin Theresia Leitner in der Burggasse – bekannt war. 1972 ging das Haus in den Besitz von Gertraud und Gerd Eltner über, die hier einen Musikinstrumente Großhandel betrieben.

i STADTMUSEUM JUDENBURG

Kaserngasse 27, 8750 Judenburg
Tel.: 03572/85053,
E-Mail: museum@ainet.at
Öffnungszeiten:
Di-Fr: 9-14 Uhr, Sa: 10-17 Uhr,
Sonn- und feiertags geschlossen